

sionell-kooperativer Religionsunterricht“ herausstellt. Hier sollte man bei einer Neuauflage aber in der Sprachregelung exakter sein, um nicht die babylonische Sprachverwirrung in Sachen Religionsunterricht zu vergrößern. Dies gilt es besonders zu beachten, wenn man, wie es die „Dialog“-Bände zeigen, an ökumenischer Zusammenarbeit interessiert ist.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Auch diese beiden Bände geben dem Lehrer reichliche Anregungen und stellen ihm auch hinreichend Material, Literatur, Stunden- und Tafelskizzen bereit. Die Literaturliste zu jedem Thema ist sehr ausführlich und berücksichtigt die jeweilige neueste Diskussion. Diese Form sollte aber künftig zugunsten eines Auswahlprinzips, wo dem Leser kurz die bedeutendsten Beiträge in Stichworten kommentiert werden, fallen gelassen werden.

Obwohl mit Band IV das Ende der Reihe angezeigt ist, sollten sich Verleger und Herausgeber überlegen, ob nicht weitere Bände andere interessante und wichtige Themen aufnehmen könnten.

Friedrich Hasselhoff

*Peter Cornehl* (Hrsg.), Gebete unserer Zeit. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1973. 163 Seiten. Kart. DM 14,80.

In einer Zeit, in der ganz offensichtlich ein neues Bedürfnis nach geistlicher Vertiefung aufgebrochen ist, kann man es nur begrüßen, daß — neben vielem anderen brauchbaren Material — ein weiteres Buch vorliegt, das diesem Bedürfnis entgegenkommt. Der Titel „Gebete unserer Zeit“ gibt den Inhalt des Buches freilich nur ungenau wieder: Es enthält auch Psalmparaphrasen, Meditationen, neue Litaneien und anderes mehr. Im großen und ganzen sprechen die Autoren wirklich die Sprache unserer Zeit, ohne in einen billigen Jargon zu verfallen. Was die Aussagen betrifft, sind die Texte weitgehend recht anspruchsvoll, so daß sie sich nicht nur zur Erneuerung des

Gottesdienstes, sondern auch zur Arbeit und Meditation im kleinen Kreis vorzüglich eignen.

Hans-Beat Motel

*John Webster Grant* (Hrsg.), Die unierten Kirchen. (Reihe A der Serie „Die Kirchen der Welt“, Bd. X.) Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1973. 375 Seiten. Leinen DM 37,50; Subskr.-Preis DM 32,—.

Es ist nicht selbstverständlich, daß in der Reihe der Selbstdarstellungen christlicher Kirchen auch ein Band über die unierten Kirchen erscheint. Es war einer der Herausgeber des Gesamtwerks, Hanfried Krüger, der auf die Idee kam, der „Kaste der Namenlosen“ unter den Kirchen einen gleichberechtigten Platz unter den „Denominationen“ einzuräumen. Die Fakten sprechen dafür: Unionsverhandlungen schreiten in der ganzen Welt weiterhin rasch voran. Eine ungefähre Zählung, die auf der letzten Übersicht des Ökumenischen Rates der Kirchen beruht, zeigt, daß Kirchen auf allen sechs Kontinenten an diesem Prozeß beteiligt sind. Diese Verhandlungen beziehen mehr als 138 Kirchen mit Missionsgesellschaften aus 43 Ländern in 27 Kirchenunionsgespräche ein.

Der Herausgeber des Buches, John Webster Grant, weist in seiner hervorragenden Einleitung darauf hin, wie vielschichtig und auch unterschiedlich all diese Bemühungen sind, wie schwer sie in ein Gesamtbild zu fassen sind. Der Name „Unierte Kirchen“ eignet sich nicht dazu, daß „Porträt“ einer Kirche, ihre „Persönlichkeit“ (Wölber) darzustellen. Unierte Kirchen rechnen eben nicht zu den „Denominationen“! Die verschiedenen unierten Kirchen in Deutschland machen hier am ehesten eine Ausnahme. Ihre Identität ist einerseits durch das Landeskirchentum stark profiliert, andererseits aber auch durch den Kirchenkampf der Bekennenden Kirche theologisch greifbar geworden.

Wurden darum dem Beitrag von Franz-Reinhold Hildebrandt über die Evangelischen Kirchen der Union fast 80 Seiten eingeräumt? Zusammen mit den anschließenden Selbstdarstellungen der Pfälzischen Landeskirche, der Evangelischen Landeskirche in Baden und der übrigen kleinen Unionen in Deutschland (Theo Schaller, Hermann Erbacher und Hermann Vogt) füllen die deutschen Beiträge die Hälfte des Bandes. Für den deutschen Leser also in jedem Fall ein wichtiges kirchengeschichtliches Kompendium!

Der Sprung in die Ökumene signalisiert zugleich den Sprung aus den strengen Bindungen der überlieferten Konfessionen heraus: A. G. Reynolds zitiert für die United Church of Canada einen gutmeinenden Kritiker: „Es ist wahrscheinlich schwierig, innerhalb der United Church Häretiker zu sein: Gegen was soll man denn rebellieren?“ und führt dann weiter aus: „Eine dem wirklichen Tatbestand gerecht werdende Antwort müßte vielleicht so lauten, daß das Ziel der Kirche darin besteht, nicht Rebellen, sondern Jünger hervorzubringen, und zu diesem Zweck kann eine allgemein gehaltene Glaubenserklärung zusammen mit Andachtsliteratur, erläuternden Büchern und kleinen Schriften ihre Mitglieder befähigen, . . . ein Glaubensverständnis zu erlangen, das ihre Hingabe an Christus zu vertiefen und sie zu seinem Dienst auszurüsten vermag. Das fordert den Dialog, aber verhindert Häresieprozesse . . .“ (S. 165). In alphabetischer Weise geht es dann weiter über die Darstellung der Church of Christ in China (W. C. Mervin), die United Church of Christ in Japan — Kyodan — (Masatoshi Doi), der Church of South India (F. G. Muliylil), der United Church of Christ in the Philippines (E. C. Sobrepena), der United Church of Christ — USA — (E. J. F. Arndt), der United Church of Zambia (J. R. Stockton), der United Church of Jamaica and Grand Cayman (A. Smith), der Church of North India

(J. W. Sadiq) und schließlich der Church of Pakistan (A. M. Barkat).

Am glänzendsten ist wohl die recht kritische Darstellung der Church of South India gelungen. Die kritischen Bemerkungen von M. M. Thomas auf der Weltkonferenz in Bangkok über die Schaffung und Organisation von Kirchenunionen in Asien finden hier eine sehr objektive Begründung und Bestätigung. Das frühe Scheitern einer kleinen Gruppe intellektueller indischer Laien, der „Rethinking group“, die sich um das „Heimischwerden der Kirche“ bemühte, ist für die ganze weitere Entwicklung von tragischer Bedeutung. „Die tiefergreifenden Probleme der Auslegung und der Kommunikation fanden nie das Interesse der Baumeister der indischen Kirche“ (S. 223). Ähnliches könnte, müßte auch von der United Church of Christ in Japan (Kyodan) gesagt werden. Aber alle diesbezüglichen Entwicklungen und Krisen werden in dem Artikel von M. Doi kaum berücksichtigt. Nicht einmal der Name des 1969 verstorbenen Moderators des Kyodan, Masahisa Susuki, der zuletzt auch Mitglied des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen war, wird erwähnt, obgleich bei ihm der christliche Glaube in dem so andersartigen Koordinatensystem asiatischer Denkweise am ehesten einen ökumenisch bedeutsamen Ausdruck zu gewinnen versprach.

Den Schluß des Buches bilden hervorragende zusammenfassende Aufsätze des Herausgebers (Die Bedeutung der Kirchenunion) und von M. B. Handspicker (Kirchenunion und die Zukunft). Dabei tritt immer deutlicher der Begriff der „Offenheit“ in den Vordergrund der Bestimmungen dessen, was zum Wesen einer Union gehört. „Einheit der Kirche — Einheit der Menschheit“ hieß das Thema der Tagung von Faith and Order in Löwen 1971. Was das wirklich und praktisch für die Kirche bedeutet, kann man kaum besser lernen als in dem hier angezeigten Buch.

Walter Böttcher